

Antisemitismus vor 80 Jahren: Die „Reichspogromnacht“ 9. / 10. November 1938

- von Joachim Hennig -

Der 9. November hat es in der deutschen Geschichte in sich: 1918 war er der Beginn der sogenannten Novemberrevolution. 1923 fand an diesem Tag der Hitler-Ludendorff-Putschversuch in München statt. 1938 brannten in der sogenannten Reichspogromnacht überall in Deutschland die Synagogen. 1989 kam es zur sog. friedlichen Revolution in der DDR. Und heute am 9. November 2018 denken wir an all diese Wegmarken in unserer Geschichte.

Die Revolution zur ersten Demokratie

Eigentlich gebührt dem 9. November 1918 die größte Aufmerksamkeit. Und das nicht nur, weil sich die sogenannte Novemberrevolution zum 100. Mal jährt, sondern auch, weil damit die Monarchie zu Ende ging und die erste deutsche Demokratie entstand. Dieses ganz wichtige Ereignis unserer jüngeren Geschichte erfährt aber heutzutage und schon lange keine große Aufmerksamkeit. Zu quälend, zäh und halbherzig gelang diese Revolution. Und von Anfang an wurde sie und ihr Ergebnis, die Weimarer Republik, von den Rechten aller Couleur geschmäht. Sie nannten die

führenden Männer der Republik „Novemberverbrecher“, die erste deutsche Republik „Schwarz-Rot-Hühnerei gelbe Judenrepublik“ – und das alles straflos. Völlig unangemessen verfolgte und bestrafte die Justiz auch die Putsche gegen diese Demokratie, den Kapp-Putsch von 1920 und den Hitler-Ludendorff-Putsch vom 9. November 1923.

Eine Dunkler Schatten über dem 9. November

So lag und liegt doch ein Schatten auf dem 9. November vor 100 Jahren. Man erinnert sich mehr und emotionaler an den 9. November vor 80 Jahren, an den Pogrom der Nazis gegen die deutschen Juden. Den 1880 entstandenen und sich immer weiter ausbreitenden Antisemitismus hatten Hitler und seine Bewegung zu ihrem Programm gemacht. Im Parteiprogramm von 1920 forderte die neu gegründete NSDAP Juden von der deutschen Staatsbürgerschaft und damit von allen öffentlichen Ämtern auszuschließen und sie der „Fremdengesetzgebung“ zu unterwerfen.

Die „Judenliste von Koblenz“

1933 an die Macht gekommen, organisierten die Na-



Die alte Synagoge „Bürresheimer Hof“ am Florinsmarkt mit Umgebungsbebauung, vor 1938. Foto links: Stadtarchiv Koblenz

zis zwei Monate später einen reichsweiten Boykott gegen jüdische Geschäfte, Waren, Ärzte, Rechtsanwältinnen. Eine Woche danach entfernten sie mit Gesetzen und Verordnungen jüdische Richter und Beamte aus ihren Ämtern, jüdische Rechtsanwälte verloren ihre Zulassung. Im September 1935 machten die Nazis mit dem Reichsbürgergesetz die Juden zu Bürgern zweiter Klasse und erfanden den Straftatbestand der Rassenschande. Immer massiver wurde der Druck, mit dem sie Juden aus dem Wirtschaftsleben hinaus



nalblatt unter dem Titel: „Alt-Koblenz und die Judenplage“. Die Reihe endete, nachdem Bellinghausen erwähnt hatte, dass viele jüdische Firmen und Geschäfte schon „eingegangen“ bzw. „arisiert“ wurden, mit den Worten: „Einige Metzger, Händler und kleine jüdische Kaufleute stehen dann noch ganz am Rande dieses geschichtlichen Überblicks über die Bedeutung des Koblenzer Judentums, das auch hier eingesehen hat, dass seine Rolle im Dritten Reich Adolf Hitlers ausgespielt ist.“

Die Folgen des Novemberprogram

Keine drei Monate später kam es zum Novemberpogrom von 1938. Die Nazis nannten es „Reichskristallnacht“, heute hat sich nicht viel besser der Begriff „Reichspogromnacht“ eingebürgert. Nach den tödlichen Schüssen eines jungen Juden auf den Legationssekretär vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris mobilisierten die Nazis in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 überall im Land die SA-Ortsgruppen. Zusammen mit SS- und Gestapoleuten

sowie auch Nachbarn zündeten sie Synagogen an, zerstörten jüdische Geschäfte und Wohnungen und misshandelten und verhafteten Juden. Der Polizei war verboten, dagegen einzuschreiten, die Feuerwehr durfte nur Häuser der „Arier“ schützen.

Auch in Koblenz wüteten die Nazis. Zerstört wurden 19 Geschäfte und 41 Wohnungen, jüdische Mitbürger wurden misshandelt. Trupps zerstörten die Synagoge am Florinsmarkt. In Brand gesteckt wurde sie aus Rücksichtnahme auf die unmittelbar angrenzenden Nachbarhäuser. Der Friedhof im Rauental wurde geschändet und die Leichenhalle verwüstet. Etwa 100 Männer wurden in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald verschleppt. Die Juden mussten die an ihren Geschäften verursachten Schäden auf eigene Kosten wieder beheben und außerdem wurde ihnen eine „Buße“ von 1 Milliarde Reichsmark auferlegt. Unmittelbar danach begann die systematische Ausbeutung und Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben, die „Zwangsarisierung“ jüdischer Unternehmen, Geschäfte.

Die erste Deportation aus Koblenz

Knapp dreieinhalb Jahre später fand die erste Deportation aus Koblenz statt. 338 jüdische Bürger aus Koblenz und Umgebung wurden am 22. März 1942 „nach dem Osten“, nach Izbica im Generalgouvernement, verschleppt. Es folgten insgesamt sechs Deportationen. Schätzungsweise 500 Koblenzer Juden wurden verschleppt, 22 von ihnen überlebten.

Ein Gedankengang zur Erinnerung

Zur Erinnerung an den Novemberpogrom vor 80 Jahren organisiert der Förderverein Mahmal für die Opfer des Nationalsozialismus an diesem Freitag, 9. November (17.30 Uhr) einen Gedenkang. Der Weg führt von der ehemaligen Synagoge am Florinsmarkt über den Plan und die Görgenstraße zum Mahmal für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Reichensperger Platz. Kooperationspartner sind die Christlich-Jüdische Gesellschaft für Brüderlichkeit, der Freundchaftskreis Koblenz-Petah Tikva und der DGB Region Koblenz. Anschließend findet um 19 Uhr in der Citykirche am Jesuitenplatz ein Gedenkgottesdienst statt.